

Iris Hennigfeld

## Die Projektion der Projektion

Zu Rudolf Steiner: ›Intellektuelle Biographien‹ (SKA 3)\*

Band 3 der Kritischen Ausgabe von Rudolf Steiners Schriften (SKA) mit dem Titel ›Intellektuelle Biographien‹ präsentiert drei frühe Texte des Autors: ›Friedrich Nietzsche. Ein Kämpfer gegen seine Zeit‹ (1895), ›Goethes Weltanschauung‹ (1897) sowie ›Haeckel und seine Gegner‹ (1900). Der Band erschien 2019 zum 270. Geburtstag Goethes. Im selben Jahr beging man den 175. Geburtstag Friedrich Nietzsches und den 100. Todestag Ernst Haeckels.

Die Textgrundlage der Nietzsche-Schrift bildet die Erstausgabe des Buches von 1895, während die Goethe-Schrift auf dem Text der dritten Auflage von 1921 basiert. Beide Bücher erschienen im Verlag Emil Felber in Berlin. Bei der Textgrundlage für ›Haeckel und seine Gegner‹ handelt es sich um die Erstauflage des Buches von 1900. Zuvor war der Text 1899 bereits in ›Die Gesellschaft‹, einer damals renommierten Münchner Literaturzeitschrift, in der auch der junge Thomas Mann zum ersten Male eine Erzählung publizierte, erschienen.

In diesen Schriften setzt sich Rudolf Steiner mit der Geistesart dreier Denker auseinander, die für die Entwicklung seines eigenen Denkens zeit lebens eine wesentliche Rolle spielen: der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900), der Dichter und Naturforscher Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) sowie der Naturforscher Ernst Haeckel (1834–1919). Aufschlussreich nicht nur für die persönliche, sondern geradezu menschheitliche Bedeutung,

die Steiner den genannten Denkern zuspricht, sind dessen Äußerungen in seiner Autobiografie ›Mein Lebensgang‹ (1925). Nietzsche und Haeckel seien für ihn, so ließen sich seine Äußerungen zusammenfassen, zum einen die wichtigsten und tragischsten Repräsentanten eines Zeitalters gewesen, in dem der Materialismus vor allem in den Naturwissenschaften seinen Höhepunkt erreichte. Zugleich erlebten sie in ihrem Untergrund unbewusst, wie der Geist in ihnen um ein geistgemäßes Verhältnis zur Welt sowie um ein geistgemäßes Verständnis ihrer eigenen Gedanken rang. So charakterisiert Steiner den Philosophen Nietzsche in seiner Autobiografie rückblickend als eine »Persönlichkeit, die den Geist nicht schaute, in der aber der Geist unbewußt kämpft gegen die ungeistigen Anschauungen der Zeit.«<sup>1</sup> Obwohl die Geistesart Nietzsches der seinen völlig entgegen stünde, habe er ihn gerade deswegen »restlos bewundern«<sup>2</sup> können.

Der Naturforscher Ernst Haeckel sei eine Persönlichkeit gewesen, so Steiner in ›Mein Lebensgang‹, die ganz auf die sinnliche An-

---

\* Rudolf Steiner: ›Intellektuelle Biographien‹, Schriften, Kritische Ausgabe (SKA) Band 3, hrsg., eingeleitet und kommentiert von Christian Clement, mit einem Vorwort von Ansgar Martins, frommann-holzboog Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2019, 487 Abb., 108 EUR

schauung gerichtet gewesen sei, in das Denken jedoch sowie in eine *geistige* Anschauung seelisch nicht einzutauchen vermocht hätte. »Er ging in der Sinnesanschauung auf. Wo er beginnen sollte, zu denken, da hörte er auf, die Seelentätigkeit zu entfalten und hielt lieber das Gesehene durch den Pinsel fest«<sup>3</sup>, charakterisiert Rudolf Steiner ihn. Haeckel vertrat gegen die Autoritäten der Kirche und Universitäten mit großer Überzeugung die Evolutionslehre Darwins und galt deswegen nicht zu Unrecht als der »deutsche Darwin«. Rudolf Steiner konnte nach eigenen Aussagen aus Haeckels Entwicklungsreihe der Lebewesen nicht nur mechanische oder organische Gesetze herauslesen, sondern verstand sie als etwas, worin das Wirken des Geistes selbst walte und sich offenbare.<sup>4</sup> Haeckel sei bis zu dieser Einsicht in den wirkenden Geist innerhalb der Entwicklungsreihe der Lebewesen nicht vorgedrungen, sondern sei bei der Sinnesanschauung stehen geblieben. Wenn er Natur-Ideen formulierte oder urteilte, so Steiner, dann lebte sich in ihnen ein gewisser »Fanatismus«<sup>5</sup> aus.

Goethe hingegen galt Steiner als Vater einer geistgemäßen Naturwissenschaft sowie als Quell einer umfassenden, geistgemäßen Weltanschauung. Wer dessen Naturideen seelisch belebt habe, könne von dort aus – so Steiner rückblickend im Nachwort zu »Goethes Weltanschauung« von 1918 – unter bestimmten eigenen Entwicklungsbedingungen zu Erkenntnissen über die geistige Welt gelangen (vgl. S. 137f.). Mit Goethes Weltanschauung, wie sie durch Steiners Auseinandersetzung mit dessen naturwissenschaftlichen Schriften geoffenbart wurde, könnten Darwins sowie Haeckels Entwicklungslehren und damit ein naturwissenschaftlicher Monismus »vergeistigt« werden. Errungen wäre damit der »Ausgangspunkt einer geistigen Vertiefung in die Weltgeheimnisse«<sup>6</sup>.

Wie auch zu den bereits erschienenen Ausgaben der SKA stammen die Einleitung mit Erläuterungen zur Textgeschichte sowie ein ausführlicher Stellenkommentar von ihrem Herausgeber Christian Clement. Das Vorwort zu diesem Band schrieb Ansgar Martins. Der

Gewinn einer kritischen Ausgabe steht außer Zweifel: Als »zitierfähige« Vorlage macht sie spätere Zusätze oder andere Veränderungen Steiners zu seinen eigenen Texten für den Leser transparent, indem die entsprechenden Textteile kursiviert oder anders gekennzeichnet sowie in den Anmerkungen näher erläutert werden. Diese Art von kritischer Editierung versetzt den Leser in die Lage, die *Genese* von Rudolf Steiners Texten nachzuvollziehen. Auch wird an der Art sowie dem Zeitpunkt mancher Änderungen ersichtlich, in welcher Weise Steiner z.B. von außen kommender Kritik und Missverständnissen seiner Texte begegnet. Damit ergänzt die SKA die bisher zugänglichen vom Rudolf Steiner Verlag herausgegebenen Leseausgaben. Sie könnte eine Grundlage für die akademische Forschung bilden.

### *Interpretation durch Projektion?*

Inwieweit zu einer Werkedition extensive eigene Interpretationen und Thesen des Herausgebers und seiner Mitautoren gehören, wie man sie in der Einleitung und im Vorwort zu SKA 3 wie auch in den bereits erschienenen Bänden findet, ist fragwürdig. Denn Zweck einer wissenschaftlichen Edition ist es nicht, den Text mit eigenen Deutungen zu belegen. Sie zielt vielmehr darauf, den Autor einem interessierten Leser möglichst unvoreingenommen zu präsentieren, für sich sprechen zu lassen und den Text einer anschließenden Interpretation zur Verfügung zu stellen. In diesem Fall sollten eigene Deutungen und Thesen des Herausgebers Forschungsartikeln oder Monografien vorbehalten bleiben. In der Einleitung zur SKA stellt sich hingegen der Herausgeber mit seinen eigenen Vorstellungen und teilweise provokanten Thesen über die Texte Rudolf Steiners selbst in den Mittelpunkt. Ähnliches gilt für den Autor des Vorwortes. Der Zugang zum eigentlichen Werk Rudolf Steiners wird durch dieses Vorgehen erschwert, wenn nicht verhindert. Zum wissenschaftlichen Standard gehört es, präzise und ausdrücklich zu scheiden zwischen der eigenen Interpretation und – in diesem Fall – den Gedanken und Bestre-

bungen Steiners, mit deutlichem Hinweis auf den Hypothesencharakter der eigenen Auslegungen. Diese transparente Führung des Lesers bleibt jedoch an entscheidenden Stellen aus.

Der Herausgeber ordnet die Schriften dem Textgenre »Intellektuelle Biografien« zu. Diese Titelgebung ist missverständlich und neigt dazu, falsche Erwartungen zu wecken. Denn es handelt sich hier keineswegs um Steiners Darstellungen der jeweiligen Lebensgeschichte einer Persönlichkeit; zudem sind weder dessen Zugangsart noch das Sujet »intellektuell« im landläufigen Sinne. Es handelt sich vielmehr um drei geisteswissenschaftliche Texte, die eine entsprechende Lektüre *fordern*.

In seinem Aufsatz »Der Egoismus in der Philosophie« von 1899, dem Jahr des erstmaligen Erscheinens seiner Haeckel-Aufsätze, legt Steiner beispielhaft eine durchgehende Eigentümlichkeit der abendländischen Geistesgeschichte von Thales bis Nietzsche offen.<sup>7</sup> Das Gemeinsame sämtlicher bisheriger Religionen, Philosophien und Weltanschauungen bestehe in einer charakteristischen Selbsttäuschung des Menschen: Das eigene Innere bleibe unbewusst und werde irrigerweise als Äußeres angesehen; diesem nach außen gesetzten bzw. projizierten Inneren würden die verschiedenen Denker dann so unterschiedliche Namen wie Gott, göttlicher Wille, das Unbestimmte, Ideenwelt, Entelechie, Gesetz, das Unbewusste etc. geben.<sup>8</sup> Was ihnen fehlte, waren, in Kürze gesagt, das Selbstbewusstsein und die Selbsterkenntnis, wie sie mit einer wirklichen Ich-Wahrnehmung einhergehen müssten.

Ansgar Martins weist in seinem Vorwort zu Recht darauf hin, dass Steiner die erkenntnis-mäßigen Gefahren dieser Art von Täuschung des Menschen über sein wahres Wesen aufgedeckt habe. Die von Steiner analysierten Projektionen gingen laut Martins auf »gestörte Erkenntnisbedingungen« (S. XXVII) zurück. Einen möglichen erkenntnis-schulischen Weg, um diese Art von Selbsttäuschung zu überwinden, hatte Rudolf Steiner meines Erachtens vor der Publikation der Werke über Nietzsche, Goethe und Haeckel in Kapitel III seiner Schrift »Die Philosophie der Freiheit« (1894) in philosophi-

scher Sprache unter dem Namen einer Selbstbeobachtung des Denkens gewiesen.<sup>9</sup> Vor diesem Hintergrund überrascht, dass Clement wenige Seiten später seine Projektionsthese, die er in der Einleitung zur SKA 5 mit Steiners Schriften zur Mystik bereits eingeführt und in sämtlichen nachfolgenden Bänden fortgesetzt hatte, erneut auf Steiner selbst anwendet. Clements Formel für Steiners Ansatz lautete damals »Interpretation durch Selbstprojektion«<sup>10</sup>.

Rudolf Steiner sei in seinen Schriften laut Clement demselben Projektions-Verfahren erlegen, das er zuvor in der »Philosophie der Freiheit« implizit, im genannten Aufsatz über den Individualismus ausdrücklich erhellt hatte. So spricht ihm Clement einen »enthusiastischen« und »selbstreferentiellen Umgang« (S. XL) nicht nur mit der Geistesart der behandelten Autoren Nietzsche, Goethe und Haeckel zu. Darüber hinaus attestiert er ihm einen »egozentrisch-selbstprojektive[n] Umgang« (S. XLII) mit der gesamten abendländischen Geistesgeschichte, einschließlich des antiken Mysterienwesens, der Gnosis etc. (vgl. S. XLI). Laut Clement lese Rudolf Steiner in seiner Auseinandersetzung mit Nietzsche, Goethe und Haeckel oder anderen Denkern der Geistesgeschichte seine eigenen Gedanken in die andere Persönlichkeit hinein und benutze sie damit als Projektionsfläche: Steiner versuche, »uns das Eigentümliche dieser Persönlichkeiten dadurch nahezubringen, dass er sie uns im Spiegel seiner eigenen Ideenwelt vorstellt.« (S. XXXIX).

### *Reduktion aufs subjektive Minimum*

Im Klartext würde dies bedeuten: Immer dann, wenn Steiner über einen anderen Denker oder eine andere Denkungsart spricht, äußere er sich eigentlich nur über sich selbst, offenbare sein eigenes Inneres – und zwar unbewusst und ohne es dem Leser offenzulegen. Was könnte Clements Interpretation motivieren? Eine mögliche Antwort lautet: Wäre das vermeintliche Projektionsverfahren bei Steiner aufgedeckt und als eine stimmige Deutung seiner gesamten Geistesart anerkannt, so könnte Steiners Denken gleichsam entideologisiert und

zugleich einer »binnenanthroposophische[n] Kommentierung«<sup>11</sup> entrissen werden. Von daher ist verständlich, warum auch Martins ausdrücklich dafür plädiert, die vorliegenden Schriften »ideologiekritische[n] Analysen« (S. XXXIII) zu unterziehen. Würden auf diese Weise die subjektiven (psychologischen) Grundlagen von Steiners Denken freigelegt, könnte – konsequent weitergedacht – der Wahrheitsgehalt seiner Gedanken und Ideen auf ein subjektives Minimum reduziert werden.

Wäre wahr, was behauptet wird: Welches ernstzunehmende Erkenntnisinteresse, auch von Seiten akademischer Forschung, könnte einem radikalen Solipsismus, wie Clement ihn den Schriften Rudolf Steiners zuschreibt, in diesem Fall noch entgegengebracht werden?

Die These der Projektion erweist sich als widersinnig. Sie ließe sich wie jeder Psychologismus – als eine Spielart des Skeptizismus – bereits durch einen einfachen Einwand widerlegen. Die Behauptung, es handle sich bei den Ideen und Gedanken, wie sie in Steiners Texten vorliegen, eigentlich um dessen Projektionen, wäre konsequenterweise selbst wieder eine Projektion: Clement würde in diesem Fall *seine eigenen* Vorstellungen und sein eigenes Verfahren in Steiner hineinlesen. Der Projektionsvorwurf würde in diesem Fall zu einem unendlichen Regress führen und stetig verhindern, sich mit den eigentlichen Ideen und Gedanken eines Werkes auseinanderzusetzen.

Welcher Weg könnte aus diesen psychologischen Missverständnissen im Umgang mit Steiners Werk herausführen? Wie könnte ein wissenschaftlicher Umgang mit dessen Texten aussehen? Lassen wir im Folgenden Rudolf Steiner selbst in seinen Schriften über Nietzsche, Goethe und Haeckel zu Wort kommen.

Der Titel »Friedrich Nietzsche. Ein Kämpfer gegen seine Zeit« spielt, wie zu Recht im Kommentarteil des hier besprochenen Bandes vermerkt (vgl. S. 293), auf ein Zitat von Nietzsche selbst aus seinem Werk »Unzeitgemäße Betrachtungen« (1873-1876) an. In deren zweitem Stück »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben« heißt es: »Und wenn ihr nach Biographien verlangt, dann nicht nach

jenen mit dem Refrain »Herr So und So und *seine Zeit*«, sondern nach solchen, auf deren Titelblatte es heißen müsste »ein *Kämpfer gegen seine Zeit*«.«<sup>12</sup> So greift Rudolf Steiner mit seinem Titel ein Leitwort von Nietzsche selbst auf. Dieses Vorgehen ist exemplarisch. Damit bekennt er sich dazu, den Philosophen Nietzsche so zu verstehen, wie er sich selbst verstanden wissen wollte. In der Vorrede zum Nietzsche-Buch von 1895 beschreibt Steiner sein Verhältnis zu dem Philosophen als eine Art Geistesverwandtschaft. In ihm, so Steiner, seien bereits vor Bekanntschaft mit Nietzsche und seinem Werk »Ideen ausgebildet, die den seinigen ähnlich« (S. 9) gewesen seien. Unabhängig von diesen »und auf anderem Weg als er« sei er »zu Anschauungen gekommen, die im Einklang« stünden »mit dem, was Nietzsche in seinen Schriften« (ebd.) formuliert hat. Diese vorgängige geistige Verbundenheit sei ein Hauptmomens gewesen, warum er »ein Bild von dem Vorstellungs- und Empfindungsleben Nietzsches« (ebd.) hätte geben wollen.

### Schöpferische Aneignung

Steiner nähert sich Nietzsche aus drei Perspektiven. Sie bilden zugleich die Überschriften der drei Hauptteile des Buches: 1. blickt er auf dessen »Charakter«, 2. werden Sinn und Gehalt des Konzeptes des »Übermenschen« untersucht und 3. widmet Steiner sich »Nietzsches Entwicklungsgang«. In dessen angekündigtem, aber nie vollendetem Werk »Der Wille zur Macht« hätten seine Gedanken ihren prägnantesten Ausdruck gefunden. Steiner fasst sie mit folgenden Worten zusammen: »Erst derjenige Mensch ist vollkommen frei, der auch Gedanken produzieren kann, die zum Handeln führen.« (S. 64). Die Gemeinsamkeit mit einer Kernidee seiner zuvor erschienenen »Philosophie der Freiheit« ist offenkundig. Der Grundgedanke lautet in Kürze: Der Mensch als frei Wollender sei zugleich ein sittlich schöpferischer Mensch – jedoch nur, insofern er die Fähigkeit einer »moralischen Phantasie« entwickelt habe.<sup>13</sup> Steiner greift das Konzept der »moralischen Phantasie« in seiner Nietzsche-Schrift

wieder auf und beschreibt sie in Parallele zur ›Philosophie der Freiheit‹ als das »Vermögen, rein gedankliche Triebfedern des Handelns zu schaffen« (S. 64). Zu *diesem* Gedanken allerdings sei Nietzsche nicht vorgedungen. Er müsse jedoch mit Notwendigkeit aus dessen Weltanschauung, wenn sie konsequent weitergedacht würde, entwickelt werden (vgl. S. 64).

Auch in der Vorrede zur ersten Auflage von ›Goethes Weltanschauung‹ charakterisiert Steiner zunächst sein inneres Verhältnis zum Gegenstand der Darstellung: »Allen Widerspruch, der in mir gegen Goethes Anschauungsweise schlummerte, habe ich aufgerufen, um gegenüber der Macht dieser einzigen Persönlichkeit die eigene Individualität zu wahren.« (S. 97). Während Clement postuliert, dass Rudolf Steiner seine bereits vorhandenen Vorstellungen in Goethe hineingelesen habe, hat dieser laut eigener Aussage in der Auseinandersetzung mit Goethe viele eigene Gedanken erst »ersonnen« (ebd.). In diesem Ringen kristallisierten sich ihm zugleich jene Inhalte von Goethes Weltanschauung heraus, die diesem selbst laut Steiner verborgen geblieben seien: »Und je mehr ich meine eigene, selbst erkämpfte Weltanschauung ausbildete, desto mehr glaubte ich Goethe zu verstehen.« (ebd.).

### *Mitdenken oder vorbeidenken?*

Dieser Prozess schöpferischer Aneignung, wie Steiner ihn praktizierte, ließe sich phänomenologisch folgendermaßen erklären: Ein Denker tritt einer fremden Geistesart gegenüber, indem er die eigenen Vorstellungen, Vorurteile und das eigene Denken für die Zeit der geistigen Begegnung gleichsam einklammert oder »auslöscht«. Ergriffen wird das fremde Denken dergestalt, dass dieses wie ein Eigenes und mit derselben Evidenz erlebt und angeschaut wird. So kann von »Projektionen« Steiners keine Rede sein, wohl aber ließe sich von Intuitionen im genuin geisteswissenschaftlichen Sinn sprechen.<sup>14</sup> Steiners Ziel sei es gewesen, »zwischen den Zeilen seiner Werke« etwas zu lesen, wodurch »Licht« (ebd.) in Goethes unbewusstes Streben gebracht und zugleich das eigene

Wirken gefördert werden könnte: »Denn nicht die Betrachtung, die Erkenntnis, sondern das Leben, die eigene Tätigkeit ist das Wertvolle« (S. 98), erklärt Steiner

Rudolf Steiner erklärt rückblickend in einem Zusatz von 1918 zur Einleitung in ›Goethes Weltanschauung‹ ausdrücklich, dass er »niemals die Absicht gehabt habe, etwa Bestandteile einer eigenen Weltanschauung durch die Darstellung der Goetheschen Darstellungsart hindurchschimmern zu lassen.« (S. 103). Er vertrete hingegen den Standpunkt, dass die eigene Weltanschauung einzig dem *Verstehen* eines anderen Denkers zu dienen habe. Damit fungiere sie gleichsam als Erkenntnisorgan für eine fremde Geistesart. Denn ein Denker sei verpflichtet, so Steiner, »dasjenige, was einem die eigene Weltanschauung gibt, zum *Verstehen* der geschilderten zu verwenden.« (S. 103; Hervorhebung im Original).

Indem Rudolf Steiner einen Denker auf der Grundlage seiner eigenen Geistesart weiterführt, ergreift er damit zugleich das schöpferische Wesen des Denkens: dasjenige, was über den ausgesprochenen Gedanken selbst hinausweist, jedoch aus verschiedenen Gründen – wie den jeweiligen Bedingtheiten einer Zeit – noch ungesagt bleiben muss. Bei diesem Vorgehen handelt es sich um eine legitime geisteswissenschaftliche Methode, die – insofern ein Dialog mit den universitären Wissenschaften angestrebt würde – beispielsweise mit der Hermeneutik akademisch etablierter Geisteswissenschaften vermittelt werden könnte. Die übliche Frage: »Was sagen uns Goethe, Haeckel und Nietzsche heute?« könnte mit Steiners geisteswissenschaftlicher Methode, wie sie den besprochenen Schriften zugrunde liegt, weiterentwickelt werden zur Frage: »Wie würden Goethe, Haeckel und Nietzsche heute denken, nachdem sie ihr Denken konsequent weitergeführt und das Organ der Selbstbeobachtung und Selbsterkenntnis entwickelt hätten?«

Jetzt könnte zu Recht eingewendet werden, dass der Autor selbst nicht das letzte Wort haben und nicht der Standard sein müsse, an dem sich eine Interpretation seiner Schriften zu orientieren hätte. Jede Selbstaussage Steiners

wäre demnach kritisch zu prüfen. Die Maßstäbe für dieses Prüfen wären meines Erachtens aus einer immanent-kritischen Lektüre von Steiners Werk zu gewinnen. Dies würde bedeuten, mit dem Autor, mit seiner eigenen Methode zu denken. Der Text wäre auf seiner eigenen Grundlage und nicht von außen kommend mit einer fremden Zugangsart zu beurteilen. Eine Frage könnte leitend sein: In welcher Weise ist die eigene Methode des Interpretierens im jeweiligen Text oder Werk des Autors selbst begründet? Kritik wäre immer dann angebracht, wenn beispielsweise immanente Widersprüche, unhinterfragte Voraussetzungen oder gedankliche Sprünge in der Argumentation bei dem jeweiligen Autor vorliegen würden.

Wenn jedoch in der kritischen Auseinandersetzung mit einem Text Rudolf Steiners von Beginn an dessen ideelle Basis nicht geteilt wird und stattdessen von außen kommend Thesen oder eigene Vorstellungen an Steiner heran-

getragen werden, ist dieses interpretatorische Vorgehen mit der unrechtmäßigen Besetzung eines fremden Landes vergleichbar: Der Boden, auf dem ein Denken beruht, wird weggezogen und dieses dann kritisiert. Dem Gehalt von Idee und Gedanken lässt sich nicht mit »ideologiekritischen« Maßnahmen oder psychologistischen Argumenten begegnen, sondern nur mit Ideen. Es kann aus diesem Grund auch nicht von echter »Gegnerschaft« gesprochen werden, weil nicht auf gleicher Grundlage, gleichsam immanent-kritisch mit echten philosophischen Begriffen mit oder »gegen« Rudolf Steiners geisteswissenschaftliche Ideen gekämpft wird.

*Iris Hennigfeld arbeitet derzeit über »Goethes Naturwissenschaft als Phänomenologie« an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und ist Mitherausgeberin des »Goethe Lexicon of Philosophical Concepts« der University of Pittsburgh. – E-Mail: [ih@irishennigfeld.de](mailto:ih@irishennigfeld.de)*

1 Rudolf Steiner: »Mein Lebensgang« (GA 28), Dornach 2000, S. 238.

2 A.a.O., S. 257.

3 GA 28, S. 220. Weiterhin beschreibt Rudolf Steiner die Doppelnatur Haeckels wie folgt: »Ein Mensch mit mildem, liebeerfülltem Natursinn, und dahinter etwas wie ein Schattenwesen mit unvollendet gedachten, engumgrenzten Ideen, die Fanatismus atmen.« – A.a.O., S. 221.

4 Vgl. a.a.O., S. 403.

5 A.a.O., S. 222.

6 GA 28, S. 404.

7 Der Aufsatz erschien später unter dem Titel »Der Individualismus in der Philosophie. Ein Überblick über die abendländische Philosophie seit Thales«, in ders.: »Methodische Grundlagen der Anthroposophie (1894-1901)« (GA 30), Dornach 1989, S. 99-151.

8 Vgl. a.a.O., S. 101 und 107.

9 Vgl. Rudolf Steiner: »Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode« (GA 4), Dornach 1995, S. 40ff.

10 Rudolf Steiner: »Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte« (SKA 5), Stuttgart-Bad Cannstatt 2013, S. XXXII.

11 Clement spricht 2013 in seiner ersten Einleitung zu einem Band der SKA von einer »selektive[n] und

binnenanthroposophische[n] Art der Kommentierung«, die es zu überwinden gelte. – SKA 5, S. XXV.

12 Friedrich Nietzsche: »Werke. Kritische Gesamtausgabe Band III.1«, hrsg. von Giorgio Colli & Mazzino Montinari, Berlin & New York 1972, S. 291.

13 Zur moralischen Phantasie vgl. GA 4, Kap. XII, S. 191-204.

14 Nach Erscheinen von SKA 5 habe ich Clements Begriff der »Projektion« in dieser Zeitschrift kritisch durchleuchtet. Christoph Hueck hat zu meiner Kritik in einem nachfolgendem Artikel Stellung bezogen, in dem er eine Apologie von Clements Projektionsthese liefert. Die Freiheit, die er Clement darin gibt, in der Begriffswahl zwischen Projektionen und Intuitionen nicht ausdrücklich zu scheiden, kann ich Clement aus philosophischen und anthroposophischen Gründen nicht geben. Clement hat überdies die Kontroversen um den Begriff der »Projektion« und mögliche Missverständnisse in seinen folgenden Einleitungen zur SKA nicht aufgegriffen und sich damit nicht in ein wissenschaftliches Gespräch über das Thema hineinbegeben. Zur Diskussion vgl. Iris Hennigfeld: »Zu den Sachen selbst. Horizonte wissenschaftlicher Anthroposophie-Forschung«, in: DIE DREI 3/2016, S. 3-16, sowie Christoph Hueck: »Die geistige Welt als »Projektion«?, in: »Anthroposophie-Weihnachten 2016, S. 356-363.